

# Archäologische Stätten

Autor(en): **Schmaedecke, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie  
Baselland**

Band (Jahr): - **(2012)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803521>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Archäologische Stätten

Die zahlreichen Burgruinen im Kanton Baselland sind wohl die archäologischen Stätten mit dem höchsten Bekanntheitsgrad. Sie sind beliebte Ausflugsziele und wichtige Identifikationsobjekte in der heimatlichen Landschaft. Da es sich bei ihnen um ruinöse Gebäude ohne schützendes Dach handelt, sind sie permanent von weiterem Zerfall bedroht und deshalb seit vielen Jahren die «Sorgenkinder» der Archäologie Baselland.

Auch 2012 gab es einige erfolgreiche Sicherungsmassnahmen, an denen die Archäologie Baselland beteiligt war. Auf dem Vorderen Wartenberg sicherte der Verein Pro Wartenberg die Krone eines Abschnittes der östlichen Umfassungsmauer und richtete auf der Mauerkrone eine Aussichtsplattform ein. Die Gemeinde Waldenburg liess einen Abschnitt der südlichen Umfassungsmauer des Schlosses wieder aufbauen. Die langjährige, ehrenamtliche Pflege der Ruine Gutenfels bei Bubendorf durch einen Privatmann wurde mit der Verleihung des Burgenpreises durch die «Burgenfreunde beider Basel» gebührend gewürdigt.

Nicht wie geplant lief es hingegen mit zwei grösseren Sanierungsprojekten: Für dringende Sicherungsarbeiten an der Schildmauer der Farnsburg stand 2012 kein Geld zur Verfügung, so dass die Burg aus Sicherheitsgründen für die Öffentlichkeit gesperrt werden musste. Bei der Sanierung von Schloss Pfeffingen war das nötige Geld zwar vorhanden, aber die Archäologie Baselland konnte die Baufirma aufgrund einer Beschwerde beim Verwaltungsgericht gegen die Vergabe der Bauarbeiten nicht beauftragen.

Doch nicht nur Burgen sind bedroht: In Unkenntnis dessen, dass es sich hier um eine archäologische Zone handelt, wurde im Zusammenhang mit Rodungsarbeiten direkt unterhalb des prähistorischen Abri Wachtfels bei Grellingen ein Waldweg angelegt. Dabei wurden steinzeitliche Kulturschichten unbesehen zerstört.

Michael Schmaedecke

<

**Der Steinmetz Titus  
Heinzelmann von  
der Freien Bauhütte  
bei gefährlichen  
Sicherungsarbeiten  
am Osttor der Ruine  
Pfeffingen (Foto Freie  
Bauhütte).**

## Grellingen, Abri Wachtfels: zerstörte Fundschichten

**Grellingen, Wachtfels.  
Der Abri im November  
2012 nach dem  
zerstörerischen Bau  
einer Waldstrasse.**

Die bedeutende steinzeitliche Fundstelle Abri Wachtfels nimmt mit ihren Funden aus der späten Mittelsteinzeit und späten Altsteinzeit (Spätpaläolithikum) eine hervorragende Stellung in der Steinzeitforschung des Birstales ein. Entdeckt wurde sie von Albert Kohler im Januar 1935. Er fand mehrere

Silexartefakte in einer Grube, in der Kalkschutt für die Aufschüttung des unterhalb des Abris vorbei führenden Fussweges entnommen wurde. Nach dieser Entdeckung vergingen einige Jahre, bis die systematische Ausgrabung unter der Leitung von Carl Lüdin begann. Die erfolgreichen und gut dokumentierten Untersuchungen dauerten von 1938 bis 1941 und von 1955 bis 1957. Im Laufe der Arbeiten traten zahlreiche mittelsteinzeitliche Funde zu Tage, von denen die vollständig erhaltene Harpunenspitze aus Hirschgeweih einen besonders seltenen und deshalb in vielen Publikationen erwähnten Fund darstellt.

Ausser den reichhaltigen mittelsteinzeitlichen Funden aus den Oberen Fundschichten kamen während der zweiten Grabungsetappe in einer unteren Fundschicht völlig überraschend auch ältere, spätpaläolithische Objekte ans Licht, die zur Zeit im Rahmen einer grösseren Publikation nach modernen



wissenschaftlichen Gesichtspunkten neu interpretiert werden. Während dieser Neubearbeitung liess sich anhand der für die damalige Zeit vorbildlichen Dokumentation feststellen, dass im äusseren Bereich des Abrisbodens gegen den Hang zu noch mit ungestörten Fundschichten zu rechnen ist, deren Untersuchung durch die Archäologie Baselland zu einem späteren Zeitpunkt ins Auge gefasst wurde. Dies ist heute leider nicht mehr möglich.

Anfang November 2012 stellte man nämlich fest, dass nicht nur der gesamte Hang im Bereich des Abris abgeholzt, sondern auch eine breite Waldstrasse angelegt worden war, um die Zufahrt von schweren Rodungsfahrzeugen zu ermöglichen. Dabei wurde ein grosser Teil des Abrisbodens zerstört. Nach einem ersten Augenschein durch Jürg Sedlmeier wurde unter der Leitung von Jan von Wartburg das gesamte Ausmass der Zerstörung mit-

tels Tachymetervermessung dokumentiert. In diesem Zusammenhang konnten auch einige durch den Wegbau verlagerte, mittelsteinzeitliche Funde eingesammelt werden. Im Januar 2013 nahm zudem David Brönnimann vom Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der

**Alessandro Mastrovincenzo und Jürg Sedlmeier bei der Dokumentation der Zerstörungen.**



Eine Auswahl an typischen gekerbten Silexklingen aus den Altgrabungen, späte Mittelsteinzeit (etwa 7000 v. Chr.).

Universität Basel aus sedimentologischer Sicht ein Hangprofil auf, um die noch vorhandene Schichtenfolge zu dokumentieren.

Die irreparable Zerstörung dieser bedeutenden archäologischen Fundstätte ist bedauerlich. Grund

dafür war eine Lücke im Kommunikationsprozess: Der Waldentwicklungsplan für die Region, in dem auch die archäologischen Schutzzonen verzeichnet sind, lag noch gar nicht vor. Zudem müssen die Gemeinden solche Rodungen der Archäologie Baselland gar nicht melden, auch wenn sie mitten durch archäologische Schutzzonen führen. Dasselbe gilt für viele Tiefbauarbeiten wie zum Beispiel Strassen und Leitungsgräben. Die Archäologie Baselland strebt nun in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wald beider Basel eine Lösung dieses Problems an, um in Zukunft die weitere Zerstörung von archäologischen Funden und Fundstellen zu verhindern.

Bericht: Reto Marti und Jürg Sedlmeier





links:

Der Boden des Abri Wachtfels in seinem ursprünglichen Zustand oberhalb eines schmalen Fussweges im Jahr 1938.

rechts:

Die vollständig erhaltene, mittelsteinzeitliche Harpunenspitze aus Hirschgeweih wurde während der Ausgrabungen 1938–1941 entdeckt. Das 9,6 Zentimeter lange Stück ist etwa 9000 Jahre alt.

Ruine Pfeffingen. Die Sicherungsarbeiten am Südturm des Osttores wurden von spezialisierten «Klettermauern» durchgeführt (Foto Freie Bauhütte).





## Ruine Pfeffingen: erzwungener Zwischenstopp

Nachdem der Landrat die erforderlichen Mittel bereits 2010 bewilligt und 2012 mit dem Budget eine erste Jahrestanche freigegeben hatte, lief zunächst alles gut an: Die Bauleitung wurde bestimmt und nahm im Januar die Arbeit auf, die Dokumentationsarbeiten begannen im Februar, im Mai wurden die Baumeister- und die Gerüstbauarbeiten vergeben, so dass der geplante Baubeginn im Juni schon greifbar war. Vorgesehen war die Sanierung des am westlichen Eingang der Burg gelegenen Hexenturms. Dort sind die Mauerkrone und die Bedachung des Turms weitgehend aufgelöst und müssen gefestigt werden. Wenn die zur Verfügung stehende Zeit und das Budget es ermöglicht hätten, wäre auch noch die Sicherung eines Teiles der südlichen Zwingermauer in Angriff genommen worden.

Doch dann machte ein nicht zum Zuge gekommener Bewerber für die Baumeisterarbeiten mit einer Beschwerde beim Verwaltungsgericht einen Strich durch die Rechnung. Nach seiner Auffassung war der Zuschlag für die Baumeisterarbeiten unrechtmässig erfolgt, indem seine Referenzen und diejenigen der Firma, die den Zuschlag erhielt,

nicht korrekt beurteilt worden seien. Das Verwaltungsgericht liess die Beschwerde zu und bestätigte deren aufschiebende Wirkung. Da eine richterliche Entscheidung nicht vor Herbst zu erwarten war, bedeutete dies das Aus für die Bauarbeiten in diesem Jahr.

Jürg Pulfer von der Firma Terradata erstellt Laserscans im Innern des Hexenturms.



**Emmanuel Weber von der Freien Bauhütte verputzt das Mauerwerk am Südturm des Osttores (Foto Freie Bauhütte).**

Die Zwangspause liess sich jedoch gut nutzen, um später geplante Arbeiten vorzuziehen. Es erfolgten verschiedene Abklärungen am Wohnturm und einige dringende Sicherungsarbeiten. Zunächst prüfte ein Bauingenieur die Standfestigkeit des Wohnturms. Dabei fanden sich keine Hinweise auf eine akute Gefährdung, wie es die Bauleitung befürcht-

et hatte. In einem für diese Untersuchungen angelegten Sondierschnitt aussen am Wohnturm traf man auf älteres Mauerwerk. Damit liess sich erstmals ein Teil der Bebauung fassen, die älter ist als der ins 13. Jahrhundert datierte Wohnturm. Noch ist unklar, ob es sich dabei um die Reste von einem oder von zwei Gebäuden handelt.

Ein auf die Standfestigkeit von Felsen spezialisierter Geologe begutachtete zusätzlich den Felsuntergrund des Wohnturms. Auch er stellte trotz einiger kritisch erscheinender Situationen im Bereich von Klüften keine Hinweise auf Instabilitäten fest. Daneben wurden am Wohnturm, am südlichen Turm des Osteinganges und an der Schildmauer im Westen lockere Mauerpartien gesichert, die für Besucherinnen und Besucher sowie für die vor Ort arbeitenden Personen eine Gefahr darstellten. Bei anderen gefährlich aussehenden Partien konnten «Klettermaurer» dagegen klären, dass keine unmittelbare Gefährdung für Personen oder das Mauerwerk bestand.



Parallel zu diesen Arbeiten wurden an verschiedenen Bauteilen Dokumentationsarbeiten vorgezogen, was bei kommenden Etappen Zeit sparen wird. Neben zeichnerischen Handaufnahmen und weiteren Laserscan-Vermessungen kam für Fotoaufnahmen aus der Luft eine Drohne zum Einsatz. Besonders wichtig waren dabei Aufnahmen des Mauerwerks am Wohnturm in Bereichen, die bisher nicht einsehbar waren. Dies ermöglichte dort erstmals eine genauere Zustandsbeurteilung. Dabei wurde eine grosse Ausbruchsstelle im Osten des Wohnturms festgestellt, die bisher nicht bekannt war und dringend geschlossen werden muss, um weitere Schäden zu verhindern.

Der festgestellte Schaden am Wohnturm und die Tatsache, dass sich das 2012 aufgrund der verhinderten Bauarbeiten gesparte Geld ins kommende Jahr transferieren lässt, führten zum Entschluss, 2013 mit den umfangreicheren Sicherungsarbeiten am Wohnturm zu beginnen.

In der Verhandlung des Verwaltungsgerichtes über die Beschwerde gegen die Vergabe der Baumeister-

arbeiten stellte das fünfköpfige Richterergremium Mitte November schliesslich einstimmig fest, dass die Vergabe rechtmässig erfolgt war. Damit ist nun der Weg frei, die Bauarbeiten mit einem Jahr Verzögerung im Frühjahr 2013 in Angriff zu nehmen.

Bericht: Michael Schmaedecke

Für die fotografische Erfassung der höheren Bereiche des Wohnturms kam eine Drohne zum Einsatz.



Die mächtige Schild-  
mauer der Farnsburg  
droht auseinanderzu-  
brechen. Zum Schutz  
der Besucherinnen  
und Besucher musste  
die Anlage gesperrt  
werden.



## Farnsburg: aufgeschobener Beginn der vorgezogenen Sicherung

«Der Beginn der Sanierungen ist für 2012 geplant.» So endet der Bericht über die Schäden an der Farnsburg im Jahresbericht 2011. Um die Kosten für die Reparatur verschiedener Schadenstellen auf mehrere Jahre zu verteilen, war für 2012 zunächst die dringende Reparatur der Schildmauer vorgesehen. Dort hatten sich im östlichen Bereich beide Mauerschalen vom Kern zu lösen begonnen, was sich im Bereich des Laufganges auf der Krone durch mehrere tiefe Risse abzeichnet. Grund hierfür ist wie üblich in das Mauerwerk eindringendes Wasser, das weiter unten wegen zu dichter Verputze von früheren Sanierungen nicht mehr austreten kann. In der Folge kam es Frostausrüchen, aber auch zu Ausspülungen des Mörtels, was zu Schäden führte.

Die Schildmauer war schon mehrfach ein Problemfall. Bereits 1930, 1955/58, 1980/81 und 1986 mussten dort Reparaturen durchgeführt werden. Bei der Sicherung der Unterburg 2002 und 2003 wurde

festgestellt, dass an der Schildmauer erneut Reparaturarbeiten fällig wären, die man aber zurückstellen musste. Als sich im Frühjahr 2012 jedoch eine gravierende Verschlechterung der Situation abzeichnete, beantragte die Archäologie Baselland beim Regierungsrat die erforderlichen Mittel für eine

**Der Geologe Ueli Gruner begutachtet den anstehenden Fels in der Unterburg, wo ebenfalls Sicherungsmassnahmen erforderlich sind.**



Die Farnsburg ist eine der beliebtesten Burgruinen des Kantons –, so nötig war sie auch. An mehreren Rissen angebrachte Gipssiegel waren teilweise schon nach kurzer Zeit aufgebrochen, was die Ablösungsbewegung der Mauerschalen deutlich erkennen liess. Dies weist auf eine akute Gefahr für die Standfestigkeit der Schildmauer hin. Da nicht vorauszusehen ist, in welchem Masse und mit welcher Geschwindigkeit sich die Mauerablösungen entwickeln werden, war die Absperrung der Burg eine dringend nötige Massnahme zur Sicherheit von Besucherinnen und Besuchern, nicht zuletzt, weil der Zugang zur Burg unmittelbar unter der Mauer durchführt.

**Durch Bewegungen der Mauerschalen sind mehrere Gipssiegel bereits nach kurzer Zeit gebrochen.**

sofortige Reparatur, was dieser im Hinblick auf die laufenden Sparmassnahmen jedoch ablehnte.

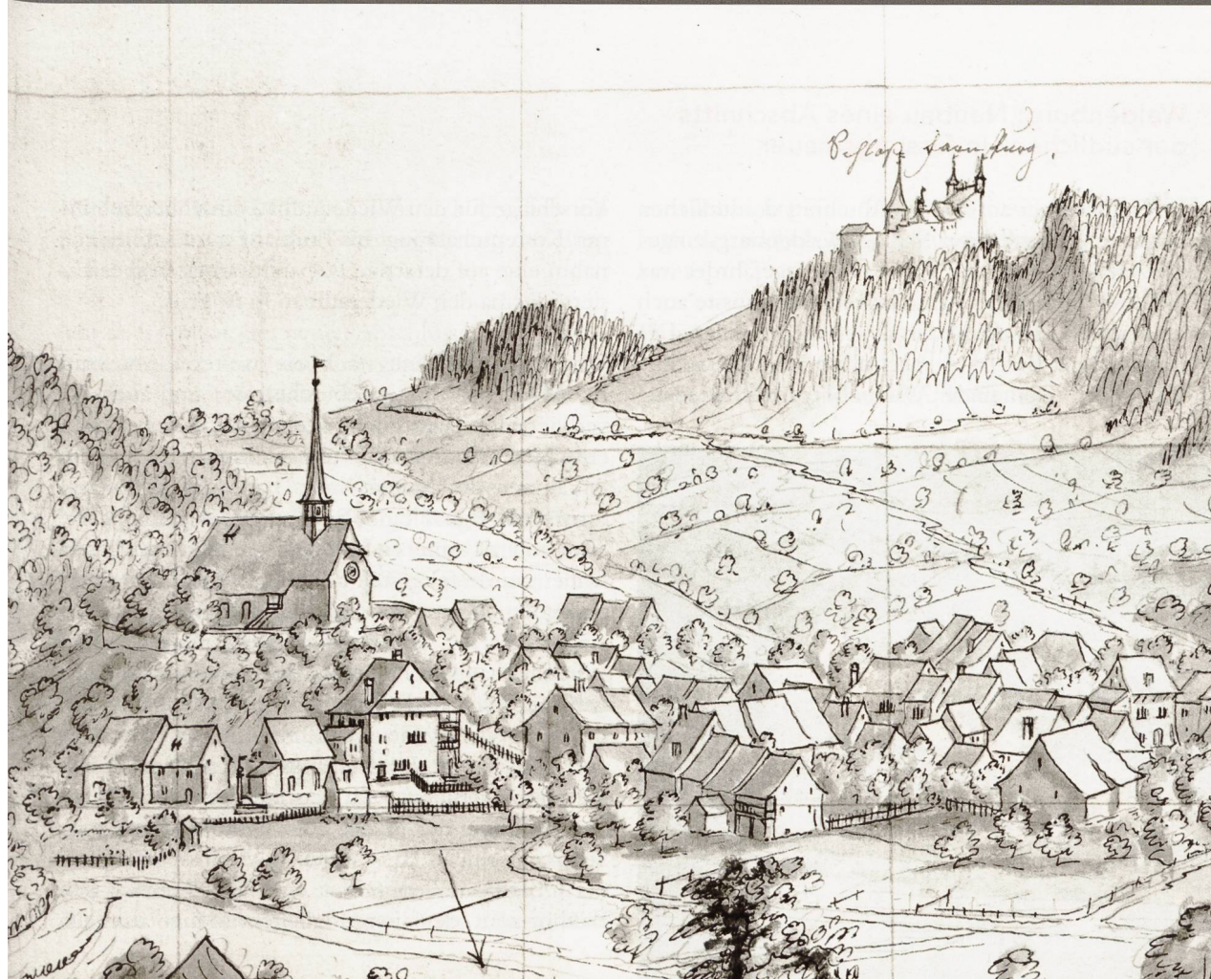
Daraufhin musste im Mai das gesamte Burgareal aus Sicherheitsgründen für das Publikum gesperrt werden. So bedauerlich diese Massnahme war – die Farnsburg ist eine der beliebtesten Burgruinen

des Kantons –, so nötig war sie auch. An mehreren Rissen angebrachte Gipssiegel waren teilweise schon nach kurzer Zeit aufgebrochen, was die Ablösungsbewegung der Mauerschalen deutlich erkennen liess. Dies weist auf eine akute Gefahr für die Standfestigkeit der Schildmauer hin. Da nicht vorauszusehen ist, in welchem Masse und mit welcher Geschwindigkeit sich die Mauerablösungen entwickeln werden, war die Absperrung der Burg eine dringend nötige Massnahme zur Sicherheit von Besucherinnen und Besuchern, nicht zuletzt, weil der Zugang zur Burg unmittelbar unter der Mauer durchführt.

Im März 2013 hat der Landrat mittlerweile einen Kredit für die Reparaturarbeiten gutgeheissen.

Bericht: Michael Schmaedecke





Blick von Buus in Richtung Farnsburg. Die heute noch erhaltene mächtige Schildmauer schützte die Anlage gegen den Burggraben hin. Zeichnung von Emanuel Büchel von 1755 (Kupferstichkabinett Basel).

### Waldenburg: Neubau eines Abschnitts der südlichen Umfassungsmauer

Der eingestürzte Bereich der südlichen Umfassungsmauer ist neu in Trockenmauertechnik aufgeführt.

Im Spätsommer 2010 ist ein Abschnitt der südlichen Umfassungsmauer von Schloss Waldenburg eingestürzt. Da eine weitere Partie einsturzgefährdet war, die direkt neben dem Zugangsweg lag, musste auch sie aus Sicherheitsgründen abgetragen werden. Die Archäologie Baselland machte der Besitzerin der Burg, der Gemeinde Waldenburg, verschiedene

Vorschläge für den Wiederaufbau einschliesslich einer Kostenschätzung. Im Frühjahr 2012 schliesslich nahm eine auf derartige Reparaturarbeiten spezialisierte Firma den Wiederaufbau in Angriff.

Da zwischenzeitlich noch ein weiterer Abschnitt der Mauer zusammengebrochen war und auch ein verbliebener Rest nicht mehr standfest erschien, entschied man sich, auch ihn abzutragen. Nach dem Abräumen des Mauerschutts hatte das Grabungsteam der Archäologie Baselland Gelegenheit, die Situation zu untersuchen und zu dokumentieren. Dabei wurde festgestellt, dass es sich bei der abgegangenen Mauer um neuzeitliches Zementmauerwerk aus der Zeit der Sanierung in den 1930er Jahren gehandelt hat. Nur die unterste Steinlage gehörte offensichtlich zur ursprünglichen mittelalterlichen Mauer. Sie war direkt auf den anstehenden Fels gesetzt. In der Hinterfüllung der Mauer, die mittelalterlichen und neuzeitlichen Abraum aus der Sanierung der 1930er Jahre enthielt, wurde eine Sedimentschicht mit vielen Gesteinssplintern an der Oberfläche beobachtet, die wahrscheinlich den Bauhorizont der ursprünglichen Mauer darstellt.





Mit diesen Beobachtungen liess sich erstmals ein Abschnitt der originalen Südumwehrung der Burg sicher bestimmen.

Mit dem Aufbau des neuen Abschlusses in Trockenmauertechnik wird deutlich gemacht, dass es sich hier um keine originale Mauer, sondern um deren Nachvollzug handelt. Die Trockenmauer hat in dieser speziellen Situation als Terrassenmauer gegenüber einer mit Mörtel gebundenen Mauer auch den Vorteil, dass dahinter anfallendes Regenwasser nahezu ungehindert ablaufen und keine Schäden anrichten kann. Schliesslich sind Trockenmauern auch ökologisch äusserst wertvoll, da sie vielen Kleinlebewesen einen Lebensraum bieten. Leider liess sich aus Kostengründen der Vorschlag nicht realisieren, die Mauer bis in Brüstungshöhe aufzubauen, was das Burgareal optisch nach Süden hin abgeschlossen hätte. Die neu aufgebaute Mauer besitzt jedoch die nötige Stärke, die eine spätere Aufstockung noch ermöglichen würde.

Das Beispiel zeigt, dass man auch bei verhältnismässig kleinen Baumassnahmen wichtige Erkenntnisse

zur Geschichte eines Baues – in diesem Fall des Verlaufs der südlichen Umfassungsmauer – gewinnen kann.

Projektleitung Archäologie Baselland und Bericht:  
Michael Schmaedecke  
Dokumentation: Susanne Afflerbach

Archäologin Zivi Benjamin Kettner  
hat die letzten Reste der Umfassungsmauer

**Zivi Benjamin Kettner  
präpariert die letzten  
mittelalterlichen Reste  
der Umfassungsmauer  
frei.**



Die Ruine Gutenfels bei Bubendorf lag vor den Rodungen von unten kaum sichtbar im Wald versteckt.



## Bubendorf, Gutenfels: Burgruine aus Dornröschenschlaf erweckt

Die Burg Gutenfels liegt gut versteckt im Wald, auf einer Felsspitze oberhalb der Strasse von Bubendorf nach Arboldswil. Vermutlich haben sie die Herren von Eptingen zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegründet; um die Mitte des 14. Jahrhunderts war sie jedoch bereits wieder verlassen. Bei Ausgrabungen 1936 und 1962 wurden die Mauern eines Wohnturms und Teile der Unterburg mit Resten der Umfassungsmauer freigelegt und konserviert. Danach ist die Burg im Laufe der Jahre wieder so stark zugewachsen, dass sie kaum mehr zu erkennen war. Doch bedrohlicher war, dass der Bewuchs auch begann, den erhaltenen Baubestand zu gefährden.

Im Mai 2006 fragte Andreas Loosli bei der Archäologie Baselland an, ob er sich um die Ruine Gutenfels in Bubendorf kümmern könne. Ihm sei es ein Anliegen, die Ruine soweit vom Bewuchs zu befreien, dass die Baureste wieder sichtbar werden und die Burganlage von der Bevölkerung wieder genutzt werden könne. Das Angebot von Herrn Loosli bot die grosse Chance, die Burgruine für das Publikum wieder attraktiver zu machen und die

Gesamtsituation soweit zu verbessern, dass sich diese auch positiv auf ihre Erhaltung auswirkt.

Nachdem die Archäologie Baselland Herrn Loosli in seiner Absicht bestärken konnte und auch die Bürgergemeinde Bubendorf als Eigentümerin der Ruine seinem Vorhaben zustimmte, wurde zwischen

**Andreas Loosli (links) und Heinz Wahl, Alt-Bürgergemeindepräsident von Bubendorf, besprechen die nächsten Massnahmen auf Gutenfels.**



**Reste der südlichen  
Umfassungsmauer, die  
dringend gesichert  
werden müssen.**

den drei Partnern eine Vereinbarung getroffen, die seine Tätigkeit regelte. Neben der regelmässigen Entfernung des Bewuchses und dem Entsorgen von Abfall gehört es auch zu seinen Aufgaben, den baulichen Zustand der Ruine zu beobachten und Veränderungen zu melden. Diese Arbeiten wurden

in den letzten Jahren vorbildlich durchgeführt – mit dem erfreulichen Resultat, dass die Ruine Gutenfels sehr an Attraktivität gewonnen hat.

Der Einsatz von Andreas Loosli hat auch bei Anderen Aufmerksamkeit geweckt. Auf seine Anregung hin hat der Forstbetrieb der Gemeinde Bubendorf innerhalb der Burganlage und am Burgfelsen Bäume gefällt, so dass die Burganlage wieder lichter und von der Strasse her besser sichtbar wurde. Die Massnahmen haben zur Folge, dass das Mauerwerk nun wieder besser besonnt wird und dadurch nach Durchfeuchtungen wieder schneller austrocknet. Auch ist der bauliche Zustand wieder gut zu beurteilen, so dass schneller auf Schäden reagiert werden kann.

Um die Attraktivität des Ausflugsorts noch zu steigern, stellte die Archäologie Baselland drei Grillstellen zur Verfügung, die im Frühjahr 2013 aufgebaut werden sollen. Sie sollen zudem das wilde Feuern



in der Ruine unterbinden. Ausserdem plant die Archäologie Baselland, im nächsten Jahr in der Ruine eine Informationstafel aufzustellen. Die Initiative von Herrn Loosli zeigt sehr schön, wie viel eine Privatperson für die Erhaltung und Attraktion einer Burgruine beitragen kann. Als Anerkennung für diese Leistung verliehen ihm die «Burgenfreunde beider Basel» im Jahr 2012 ihren «Burgenpreis».

Trotz dieser erfreulichen Nachricht gibt es in naher Zukunft auf Gutenfels ein Problem zu lösen: Die Zugangstreppe und ein Abschnitt der südlichen Umfassungsmauer müssen repariert werden. Während die Reparatur Treppe dringend erforderlich ist, um Besucherinnen und Besuchern einen gefahrlosen Zugang zu ermöglichen, ist das Mauerwerk an der Umfassungsmauer so stark aufgelöst, dass zu befürchten ist, dass sie vollständig zusammenstürzt. Die Kosten für diese Massnahmen werden auf rund 38 000 Franken geschätzt. Es besteht die Chance, dass der Swisslos-Fonds des Kantons Basellandschaft einen Teil davon finanzieren könnte.

Der Rest müsste durch andere Quellen, etwa durch Spenden, aufgebracht werden. Es wäre schön, wenn sich weitere Personen oder Institutionen für dieses interessante Kulturdenkmal stark machen würden.

Bericht: Michael Schmaedecke

**Historisches Modell der Burg Gutenfels, wie sie einmal ausgesehen haben könnte.**

